

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 75 Pfg.

No. 186.

Freitag, den 21. April

1893.

Für Mai und Juni!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

„Wiesbadener Tagblatt“

mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Beilage“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Nachdruck verboten.

Zur silbernen Hochzeitsfeier in Rom

am 22. April.

A. R. Rom, 19. April.

Ein Charakteristisches Geschichtchen machte in diesen Tagen die Kunde bei den beiden Hofgesellschaften, der schwarzen und der weißen, das heißt der des Vatikan und der des Quirinal, und wurde mit Vorliebe von der ersteren weiter kolportirt. Eine Prinzessin und Erbin der Krone einer großen Nation wollte zwei Tage im strengsten Isolamento in Rom und machte dem Königspaar, allerdings auch, da die Prinzessin nicht katholischen Glaubens ist, dem Papste ihre Aufwartung, wie das in solchen Fällen stets geschieht. Nach der Abreise dieser hohen Frau ergähte man sich, sie wäre außerordentlich befriedigt über den Besuch bei Leo XIII., höchst unbefriedigt aber über den Besuch am Hofe des Königspaares von Italien gewesen, weil der letztere nicht erlaube, sondern demokratisch sei, weil ein Jeder zu ihm Zutritt habe.

Dieser Ausdruck trifft in der That den Nagel auf den Kopf. Ja, König Humbert und die Königin Margarete sind wirklich demokratischer Neigungen voll. Wenn jene Prinzessin aber geplaut hat, mit diesen Worten einen herben Tadel auszusprechen, so theilt sie wenig die Meinung des italienischen Volkes über diesen Demokratismus seines Herrscherpaares. Es muß allerdings bestritten und zugestanden werden, daß das Beispiel, welches König Humbert und Königin Margarete geben, ein in Europa einzig dastehendes und daß es in anderen Ländern selbst beim besten Willen der Regierenden nicht ausführbar ist. Gerade deshalb vielleicht ist es aller Welt sympathisch, sympathischer noch durch die äußere Erscheinung dieses Fürstenpaares, das heute auf eine fünfundsiebenzigjährige glänzliche Ehe zurückblicken kann. Und da ist es denn angebracht, bei solch freundlicher Veranlassung nicht von den Gründen zu sprechen, die dem italienischen Königspaar demokratische Neigungen geradezu aufdrängen würden, selbst wenn sie ihnen nicht mit Leib und Seele zugehen wären, sondern, die vielleicht unter dem gefährlichen Titel à la Bonight „Rechte und Pflichten eines Fürsten in einem freien Staate“ zu besprechen wären, sondern von diesem unvergleichlichen Königspaar selbst, seinem Auftreten in der Öffentlichkeit, seinem häuslichen Leben.

König Humbert war nicht immer der ernste, fast allzu-hart blickende Mann. Er war als junger Prinz Feuer und Bewegung; doch auch immer schon der Mann von Herz und Gemüth, der sich mit einer erstaunlichen, über seine Jahre weit hinausgehenden Geistesfähigkeit auf seine Herrschaftlichen vorbereitete. Die Geschichte und der Biograph wissen von ihm nur wenige intimere Züge zu berichten, und diese lassen alle auf dasselbe hinaus: Humbert war ein schneidiger Soldat, wie es der Tag von Villafranca bewiesen hat, er lernte viel und that Gutes. Zum über-ersten Mann aber haben ihn erst der Tod Viktor Emanuels, das Attentat des Passanante nach seiner Thronbesteigung, das große Unglücksfälle, die sein Volk heimsuchten, gemacht. Seit den Tagen der Cholera-Epidemie in Neapel, seit den Tagen des Erdbebens von Casamicciola spricht man in Italien von „coro del Re“, vom Herzen des Königs, und dieses Herz erweist sich noch Jahr aus Jahr ein als der schönste, lautereste Edelstein in den vielen Vorzügen dieses Monarchen.

Der König von Italien macht nicht nur den Eindruck eines veranlagten, Stills auf der Hut vor etwas Schreck-lichem lebenden Menschen, er ist in der That auch ein viel denkender Mann. Und doch hat er schwerlich etwas Rehn-liches zu befragen, wie zum Beispiel der Kaiser Alexander von Rußland, der nicht mehr weiß, in welchem Bette er vor den Nachstellungen der Nihilisten sicher ist. König Humbert hatte wie Graf Eberhard von Württemberg einen jeden seiner Unterthanen sein Haupt getrotzt in den Schooß legen. Er bangt auch nicht für sich, für seine Gemahlin, für seinen Sohn. Er bangt für sein Volk, für seines Wohlgehen. Er möchte es haben, es führen und festigen und auf die- selbe Stufe heben, auf der die deutsche und die österreichische Nation stehen. Er sieht, daß über dem Haupte seines Volkes

noch immer Wolken eines unerklärlichen Verhängnisses schweben, das sich bald in natürlichen, bald in politischen Katastrophen Luft macht und großen moralischen und materiellen Schaden anrichtet. Er möchte jene Wolken bannen oder zerstreuen; da ihm aber die Hände gebunden sind, da er nicht frei gebieten kann, sondern immer nur der Erwählte seines Volkes ist, so vermag er nichts zu thun, um jene Katastrophen abzumenden, die, wie in den letzten Monaten gesehen, Italien um Jahre und abermals Jahre zurückwerfen. Dieser große moralische Schmerz aber, den König Humbert durch solche Ereignisse empfindet, mehr empfindet als jeder Andere, weil er der erste, beste, gläubigste Patriot seiner Heimath ist, er drückt ihn seit dem Attentat Passanantes nicht mehr nieder. Je häufiger das Schicksal seinem Lande Wunden schlägt, desto schöner und edler offenbart sich der Sinn, der Charakter, das Herz dieses Königs. „Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch trösten!“ Das ist der ehrliche, erhabene Wahl- spruch, den sich König Humbert erlesen hat, und den in geradezu würdevoller Weise wahr zu machen, er sich fort- gesetzt bemüht.

Und dieser selbe König Humbert, welcher der Welt ein so erhabenes Beispiel der Barmherzigkeit gibt, bildet in der Art, wohl zu thun, den geraden Gegensatz zu seiner schönen, herzigen Frau. Königin Margarete ist vielleicht noch wohlthätiger als der König. Schon als Prinzessin hatte sie den Ruf, die barmherzigste fürstliche Frau Italiens zu sein. Als Kronprinz Humbert sie sich im Jahre 1868 zur Frau wählte, lang man ihr schon dieses Lob: „Doch schöner noch sind die Strahlen göttlichen Mitleids, welche aus Deinen Augen strömen.“ Nach bei ihr entspringt die Lust an der Unterstüßung der Nothleidenden aus einem wirklichen Bedürfnis. Sie ist eine Frau, daher leichter ge- rührt, leidender empfindlich, leidender zugänglich. Da war es denn nicht ganz schlecht von der Hofschöpfung zu eingerichtet worden, daß ihr in König Humbert ein guter Rathenmeister zur Seite gegeben worden ist. Dieser übernahm mit den Lasten der Krone von seinem Vater auch die Lasten von dessen großen, unglücklich großen Schulden, und der Sohn hat nicht eher gerührt, bis das Andenken des Vaters des Vaterlandes, des unsterblichen Einigers Italiens, von diesem Pflast gereinigt worden war.

Das königliche Paar hat sich in den ersten Jahren sehr, sehr eingeschränkt müssen, und es muß es auch heute noch, es wird es immer müssen, wenn es fortfahren will, woran sein Zweck, die Wohlthätigkeit in einem so außerordent- lichen Umfange auszuüben. Deshalb führt König Humbert selbst das Kontobuch des Haushalts, und wenn die Königin Margarete ab und zu den Gütern zu viel gethan hat, so kommt es wohl auch vor, daß es einen strengen Verweis vom Herrn Gemahl und König abgeht. So außerordentlich und vielseitig geliebt die Königin auch ist, die wirkliche Lebenserfahrung, die Erkenntnis des Guten und Schlechten in dem Menschen, geht ihr völlig ab. Durchaus harmlos, ein vergorenes, zum Glück aber niemals eigenfinniges Kind geht sie durch das Leben. Sie liebt ihren Gemahl, ihren Sohn außerordentlich, sie wäre im Stande, für Beide das Leben zu lassen. Es haftet ihr ein anderleiser Geschmack an für alles Schöne, dieser Geschmack aber kostet auch viel Geld, und Königin Margarete geht gern aus, ohne zu rechnen und zu überlegen. Sie weiß, daß sie noch immer schön ist; sie hat es noch immer nicht nötig, zu den Klüften zu greifen, mit denen andere Frauen die verloren gegangene Jugend zurückzugewinnen versuchen. Aber sie schämt sich gern und so ansehnlich und oft als möglich. Das kostet wiederum Geld und viel Geld. Daher verschlingt der eigene Verbrauch der königlichen Frau, ihre Lust am Verschönern und die Wunden der Armut zu heilen, Unsummen. Das Kapitel der „bilancio“ allein ist es, das am ehesten Horizont im Leben des italienischen Königspaares ab und zu einige schwarze Wölkchen aufsteigen läßt.

Doch wer sollte sonst dieser schönen, anmuthigen, herzigen Frau wohl verzeihen, wenn nicht zuerst der beneidenswerthe Gemahl selbst? Der Sünden bringt manche Freizeiten hervor, erlaubt manche Vorlesungen im ersten Gehege des Ehe- lebens und verzehlt Manches, was der Norden als verwerf- lich anbedet. Doch auch das Eheleben König Humberts und der Königin Margarete weiß keinerlei schwarze Punkte auf. Die Beklemmung hat sich auch in die Königin herangezo- gen, aber es ist nie eine unterthänige Lage in die Welt gesetzt worden. König Humbert soll noch bis vor Jahren gewisse Beziehungen zu Damen des Adels unterhalten haben. Selbst wenn dieses wahr ist, so hat diese Gunstbeziehung, die der Königin gewiß kein Geheimniß geblieben, eine Störung des ehelichen Friedens nicht herbeizuführen vermocht. Der Quirinal kann zwar nicht die große Menge der fürstlichen Hochzeitsgäste fassen, die in diesen Tagen nach Rom zur Heiligung eilen werden. So viel Räume wären aber noch vorhanden, damit der König und die Königin eigene Schlaf-

gemächer haben. Mangel an Raum ist es also nicht, wenn das Königspaar nach Art solider Bürgerleute dasselbe Schlafgemach mit einander theilt. Es würde auch, wie früher, noch gemeinsam ausfahren, aber der König will nicht aus Rücksicht für seine Gemahlin und aus Verborgnis vor der Möglichkeit eines Vubenstreichs diese unnötig einer, viel- leicht nur eingebildeten Gefahr aussetzen. Jedenfalls also herrscht eine schöne Eintracht zwischen dem König und der Königin von Italien, und diese musterhafte, einträchtige Schlichtheit in der häuslichkeit war von jeher mit ein Grund, daß Kaiser Friedrich sowohl wie sein Sohn sich so außerordentlich zu Humbert und Margarete hingezogen fühlten und süßten.

König Humbert führt sein Haushaltungsbuch, wie ge- sagt, selbst; er ist aber auch ein guter Desonnom. Er füllt die freie Zeit, die ihm die Staatsgeschäfte lassen, mit der persönlichen Beaufsichtigung seines Hauswesens aus. Ganz besondere Sorgfalt und Pflege widmet er seinem Marstalle, den er Tag für Tag persönlich besucht. Doch er hat des Morgens der Blumen und Amentendöpfe mit eigener Hand wartet, wird nach dem Schreiben weiter kein Wunder nehmen. Die Königin hat ihren musikalischen Hirtel; sie besucht fast jedes öffentliche Konzert, jede Vorlesung von Bedeutung, die Privatbälle beim Adel und der Diplomatie. Sie tanzt und plaudert gern und ungezwungen. König Humbert tanzt nicht, zehrt aber viele Persönlichkeiten in den Kreis seiner Unterhaltung. Er ist von Allem unter- richtet und viel wohlwollender, als der Ernst seines Wesens, der ihn auch in der oberflächlichsten Unterhaltung nicht verläßt, ahnen läßt. Es steht wirklich viel Demokratisches in ihm, aber sein Demokratismus verliert nicht die monar- chische Würde aus den Augen, und ich möchte keinem rathe, sie zu belächeln.

Der schwärmerische, überauswächtige, liebenswürdige Italiener bezeichnet die Königin Margarete als „stella“, den Stern, „sora“, die Blume Italiens. Ein fleißiger Sammler, Tommaso Prandi, hat zur Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares eine Anthologie herausgegeben, welche ausschließlich aus Geschichten, Sonnetten, Oden, Balladen, Romanzen, Canzonen auf die Königin Margarete besteht. Nicht weniger als 360 große, enggedruckte Seiten enthält diese Sammlung. Sie trägt das Motto:

Tutti i fiori hanno il lor morto;

Ma io scegliero m'è dato

Fra i bellissimi il più grato,

Scoglio il fior, che spira a Umberto.

Es haben alle Blumen ihre Vorzüge, doch wenn es mir erlaubt wäre, unter den schönsten die lieblichste zu wählen, so würde ich die Blume wählen, welche Humbert geliebt.

Möge sie der Welt zur Freude noch lange blühen, und an ihrer Seite der „re lealo“, der rechtschaffene König!

Das deutsche Kaiserpaar in Rom.

Die geliebte Ankunft des Kaisers und der Kaiserin erfolgte bei herrlichem Wetter. Lange vor Mittag war die Umgebung des Bahnhofs von dichten Menschenmassen besetzt, in den Straßen hatte der Verkehr aufgehört, an allen Fenstern befanden sich Schaulustige, und auch die Dächer der Häuser, welche einen Ausblick auf die Straßen vom Bahnhof nach dem Quirinal boten waren von einer dichten Menschenmenge besetzt. Die Garnison bildete vom Bahnhof bis zum Quirinal die Spalier. Die feilich geschmückten Straßen boten einen herrlichen Anblick. In der Via Nazionale ist eine Allee von Arkadengängen errichtet, welche, mit Blumen und Laubgewinden geschmückt, die Wägen und Banner der italienischen Städte tragen. Die Häuser trugen im reichsten Flanzen Schmuck in den italienischen und deutschen Farben. Die weißen Läden, die Böse und die Säulen sind geschlossen. Besonders reich geschmückt ist der Bahnhof und seine unmittelbare Umgebung. Der kaiserliche Hofzug trat pünktlich um 12 Uhr 50 Minuten ein. Die stürmischen Jubelrufe der an den Jünglingen zum Bahnhof aufgestellten Bevölkerung verdrängten alsbald weithin die Anstalt, ein Salut von 101 Kanonenschüssen erfolgte, als der Zug in den Bahnhof eingefahren war. Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Victoria trafen an der Thür des kaiserlichen Solomonsens und grüßten schon von fern den König Humbert und die Königin Margarete, die an der Spitze der gekrönten königlichen Familie und eines glänzenden Gefolges sie erwarteten. Nachdem das Kaiserpaar den Solomonsens verlassen hatte, fand eine außerordentlich herrliche Begrüßung statt. Der Kaiser umarmte den König Humbert drei- mal, ebenso begrüßte die Kaiserin die Königin Margarete. Nach der sehr herzlichen Begrüßung der Mitglieder der königlichen Familie durch den Kaiser und die Kaiserin der Ehrencompagnie erfolgte die gegenseitige Begrüßung des kaiserlichen Gefolges, Kaiser Wilhelm schüttelte dem Ministerpräsidenten Bissolati, dem Minister des Auswärtigen Bün sowie den übrigen anwesenden Mitgliedern des Kabinetts herzlich die Hände. König Humbert begrüßte besonders den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn Marshall v. Lamberstein. Sodann verließ das Kaiserpaar mit dem Königspaar und dem Gefolge den Bahnhof, um sich nach dem Quirinal zu begeben. Auf dem Bahnhof wurde das Kaiserpaar auch von einer Abordnung der deutschen Kolonie erwartet, die durch eine Anzahl kleiner weisheitsreicher Redden der Kaiserin einen prächtigen Blumenstrauß überreichte; auch die Mitglieder der deutschen Reichslist sowie der bayerischen Gefolgsschaft waren zum Empfang erschienen. Der Kaisertrag die Uniform des ersten Leib-Gütern-Regiments mit italienischen Orden, ebenso trug das Gefolge die italienischen Orden, während der König Humbert, die königlichen Prinzen und das italienische Gefolge mit den deutschen Orden erschienen. Die Kaiserin

Die mit dem vorgestrichelten rechten Auge... Die herabhängende... die herabhängende... die herabhängende...

„Tristan und Isolde“ in Monte-Carlo. Der Brüsseler... „Tristan und Isolde“ in Monte-Carlo. Der Brüsseler... „Tristan und Isolde“ in Monte-Carlo. Der Brüsseler...

„Kommt die Krinoline?“ Um sich über diese brennende... „Kommt die Krinoline?“ Um sich über diese brennende... „Kommt die Krinoline?“ Um sich über diese brennende...

„Aus Stadt und Land.“ Wiesbaden, 21. April. — Hofnachrichten. Der, wie wir gemeldet, infolge der im... „Aus Stadt und Land.“ Wiesbaden, 21. April. — Hofnachrichten. Der, wie wir gemeldet, infolge der im... „Aus Stadt und Land.“ Wiesbaden, 21. April. — Hofnachrichten. Der, wie wir gemeldet, infolge der im...

zufolge dessen sollte die Gewährung einer Rente ab... zufolge dessen sollte die Gewährung einer Rente ab... zufolge dessen sollte die Gewährung einer Rente ab...

— Gesellschaftsnotizen. Bei Beginn der härteren... — Gesellschaftsnotizen. Bei Beginn der härteren... — Gesellschaftsnotizen. Bei Beginn der härteren...

— Die Abtheilung Wiesbaden der Deutschen... — Die Abtheilung Wiesbaden der Deutschen... — Die Abtheilung Wiesbaden der Deutschen...

getragen, wo er sich bald wieder erholt und seinen Weg... getragen, wo er sich bald wieder erholt und seinen Weg... getragen, wo er sich bald wieder erholt und seinen Weg...

— Wiesbaden, 20. April. Das „Wittich-Wochenblatt“... — Wiesbaden, 20. April. Das „Wittich-Wochenblatt“... — Wiesbaden, 20. April. Das „Wittich-Wochenblatt“...

— Angereicherter Nachruf. Am 20. April ist... — Angereicherter Nachruf. Am 20. April ist... — Angereicherter Nachruf. Am 20. April ist...

— Vom Jähren, 20. April. Einen doppelten Unfall... — Vom Jähren, 20. April. Einen doppelten Unfall... — Vom Jähren, 20. April. Einen doppelten Unfall...

— Fangerwerb. 20. April. Hier und in Jerntraut... — Fangerwerb. 20. April. Hier und in Jerntraut... — Fangerwerb. 20. April. Hier und in Jerntraut...

— Ginzburg. 20. April. Die Verlegung der... — Ginzburg. 20. April. Die Verlegung der... — Ginzburg. 20. April. Die Verlegung der...

— Hohrim. 20. April. Der Wittich S. hier wurde... — Hohrim. 20. April. Der Wittich S. hier wurde... — Hohrim. 20. April. Der Wittich S. hier wurde...

— Scherheim (bei Frankfurt). 20. April. Unter den... — Scherheim (bei Frankfurt). 20. April. Unter den... — Scherheim (bei Frankfurt). 20. April. Unter den...

— Frankfurt, 20. April. Der 20. Jahre alte... — Frankfurt, 20. April. Der 20. Jahre alte... — Frankfurt, 20. April. Der 20. Jahre alte...

— Hofnachrichten. Der, wie wir gemeldet, infolge der... — Hofnachrichten. Der, wie wir gemeldet, infolge der... — Hofnachrichten. Der, wie wir gemeldet, infolge der...

— Personal-Nachrichten. Der Gerichts-Magistrat... — Personal-Nachrichten. Der Gerichts-Magistrat... — Personal-Nachrichten. Der Gerichts-Magistrat...

— Aus der Magistratskammer vom 20. April. Thellen... — Aus der Magistratskammer vom 20. April. Thellen... — Aus der Magistratskammer vom 20. April. Thellen...

— Kurhaus. Wie wir schon mittheilten, findet morgen... — Kurhaus. Wie wir schon mittheilten, findet morgen... — Kurhaus. Wie wir schon mittheilten, findet morgen...

— Die reiche Gemahl-Handlung des Jagdschlösses... — Die reiche Gemahl-Handlung des Jagdschlösses... — Die reiche Gemahl-Handlung des Jagdschlösses...

— Ausweisung. Dem hiesigen... — Ausweisung. Dem hiesigen... — Ausweisung. Dem hiesigen...

— Für Stützpunkte wird es sehr interessant sein... — Für Stützpunkte wird es sehr interessant sein... — Für Stützpunkte wird es sehr interessant sein...

— Neuer Verein. Hier hat sich ein... — Neuer Verein. Hier hat sich ein... — Neuer Verein. Hier hat sich ein...

— Auszug. Der evangelische... — Auszug. Der evangelische... — Auszug. Der evangelische...

— Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des... — Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des... — Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des...

— Das Schadenfeuer, welches, wie gemeldet, gestern... — Das Schadenfeuer, welches, wie gemeldet, gestern... — Das Schadenfeuer, welches, wie gemeldet, gestern...

— Kleine Notizen. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr... — Kleine Notizen. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr... — Kleine Notizen. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr...

— Lehte Nachrichten. Gemeinlich-Zugehörige... — Lehte Nachrichten. Gemeinlich-Zugehörige... — Lehte Nachrichten. Gemeinlich-Zugehörige...

— Berlin, 21. April. Die der... — Berlin, 21. April. Die der... — Berlin, 21. April. Die der...

— Berlin, 21. April. Nach den... — Berlin, 21. April. Nach den... — Berlin, 21. April. Nach den...

— Berlin, 21. April. Die... — Berlin, 21. April. Die... — Berlin, 21. April. Die...

— Berlin, 21. April. Der... — Berlin, 21. April. Der... — Berlin, 21. April. Der...

— London, 21. April. Die... — London, 21. April. Die... — London, 21. April. Die...

— Goldmarkt. Coursbericht der... — Goldmarkt. Coursbericht der... — Goldmarkt. Coursbericht der...

— Wien, 21. April. (Schloß).... — Wien, 21. April. (Schloß).... — Wien, 21. April. (Schloß)....

— Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 21. April, Nachmittags 4 Uhr: 165. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Karl Löhner**.

- Program: 1. Ouverture zu 'Isabella'... 2. Révue indienne... 3. Le rendez-vous, Walzer... 4. Chor der Friesenhofen aus 'Rienzi'... 5. Heimkehr der Soldaten, Intermezzo... 6. Ouverture zu 'Rosamunde'... 7. Fantease aus 'Lohengrin'... 8. Auf der Jagd, Schnell-Polka...

166. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Frau Nowak**.

- Program: 1. Marsch aus 'Turandot'... 2. Ouverture zu 'Die Stimme von Portici'... 3. Introduction aus 'Don Pasquale'... 4. Nanou-Quadrille... 5. Albaumblatt... 6. Vorspiel zu 'Ziethen'sche Husaren'... 7. Kaiser-Walzer... 8. Wandelbilder, humoristisches Potpourri...

Wiesbadener Dilettanten-Orchester-Verein.

Montag, den 21. April, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Casino, Friedrichstraße 22:

Familien-Abend u. Concert.

Nach Schluß der Aufführung:

Geistliches Beisammensein.

Gäste können durch Vereinsmitglieder eingeführt werden. Hierzu ladet ergebenst ein 8699

Der Vorstand.

Allg. Deutsche In- und Auswanderer- u. Sterbekasse.

Sonntag, den 23. April, Vormittags 10 Uhr: Monats-Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder in der Restauration **Deusel**, Nischelsberg 28. Dasselbst wird auch Auskunft erteilt. Männl. Verl. im Alter von 45-65 Jahren werden nur noch bis Ende dieses Monats aufgenommen. 8700



Sonnen-Schirme.

- Zanella von 95 Pf. an, Seide-Atlas, gestreift, von Mk. 2 an, Seide, Celluloid-Stöcke, von Mk. 2.95 an, Seide-Damast v. Mk. 4.50 an, mit Volants v. Mk. 2.85 an, Seide mit Volants von Mk. 5.40 an, Kinder-Schirme von 35 Pf. an, sowie alle hochfeine Qualitäten

in grösster Auswahl.

P. Peaucellier,

Marktstrasse 24. 6861



COGNAC Goupil, Léoni, Fab & Co.

COGNAC

Zu beziehen durch Delicatessen-, Colonialwaaren-, Geschäfte, Droguerien, Apotheken.

Das beste Insekten-Vertilgungsmittel

ist das weltberühmte

Hodurek's Mortéin.

Nur allein ächt in Wiesbaden in Päckchen 10, 20, 50 Pf. 7933

Eduard Weygandt,

Kirchgasse 18.

Evangel. Bewohner der Stadt Wiesbaden!

Als wir denn nun Zeit haben, so laffet uns Gutes thun an jedermann, allermest aber an des Glaubens Genossen! (Gal. 6, 10.)

Mit diesem apostolischen Worte, teure evangelische Glaubensgenossen, bitten wir auch in diesem Jahre wiederum um Eure rege Beteiligung an der Hauskollekte für den Gustav-Adolf-Verein, die in den nächsten Tagen von Vertrauensmännern unserer drei Kirchengemeinden persönlich erhoben werden wird.

Dank der Opferwilligkeit unserer protestantischen Mitbürger konnten wir zu unserer freudigen Genugthuung in dem vergangenen Jahre 4450 Mark an die Hauptkasse abliefern und damit auch unsererseits beitragen zur Linderung der kirchlichen Noth unserer Glaubensbrüder in der Zerstreuung. (Diaspora.)

Aber wie viel auch bisher schon geschehen, fortdauernd treten neue Nothstände hervor, die gebieterisch Nothilfe erheischen. Mit jedem Jahre wächst die Zahl der evangelischen Gemeinden in der Nähe und in der Ferne, welche ermutigt durch die Hilfe, die bereits andern zu Teil geworden ist, sich zu sammeln beginnen und den Gustav-Adolf-Verein um seine thätigste Unterstützung anrufen. In was für armenlichen und ungesund den Räumen sich vielfach unsere Glaubensgenossen sonntäglich sammeln müssen und welche große Opfer sie um ihres ewigen Glaubens willen bringen, davon geben die Berichte unserer Diasporapfarrer oft herzbewegende, uns tief beschämende Bilder. Dürfen wir diesen mit so großen Schwierigkeiten kämpfenden Vorposten unserer teuren evangelischen Kirche unsere treue anhaltende Mithilfe versagen? Nimmermehr! Vielmehr gilt auch hier das Wort, das einst Serubabel sprach beim Aufsuchen der verwüsteten Städte Jerusalems: „Auf! laffet uns bauen, daß wir keine Schmach mehr seien!“ und das andere, was 1. Cor. 12, 26 geschrieben steht: „So Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“

Wer da weiß, was wir der Reformation zu verdanken haben, und wie not es in unseren Tagen thut, daß wir das schwer erstrittene Erbe unserer Väter hoch halten, der wird gewiß auch gerne seinen Beitrag gegen wollen zu dem gesegneten Samariterwerk des Gustav-Adolf-Vereins und so den Glaubensbrüdern in der Zerstreuung helfen, die entbehren, was wir haben.

Jede Arbeit im Reiche Gottes hat ihren herrlichen Segen, wir empfangen weit mehr als wir geben; wir tragen nicht die Werke Gottes, sondern sie tragen uns, stärken den Glauben, mehren die Liebe und lassen uns die wunderbare Hilfe des Herrn schauen, dem es ein Geringes ist, durch viel oder durch wenig zu helfen.

In dieser freudigen Zuversicht und im Vertrauen auf den ewigen Segen der evangelischen Gemeinfinn wenden wir uns an Euch, teure Glaubensgenossen, mit der herzlichsten Bitte: Nehmet die Männer, die in diesen Tagen die Liebesgaben für den Gustav-Adolf-Verein einsammeln werden, freundlich auf in Eure Häuser und laffet sie es erfahren, daß Eure Liebe zu unseren bedrängten Glaubensbrüdern noch nicht erloschen ist, sondern nur der Anregung bedarf, um immer aufs neue sich zu bethätigen und im Wohlthun nicht müde zu werden.

Wer bei der Hauskollekte zufällig übergangen werden sollte, den bitten wir freundlichst, seinen Beitrag einem der Unterzeichneten zuzuschicken.

„Ginen frühlichen Gelter, hat Gott lieb.“ „Hast Du viel, so gib reichlich; hast Du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen.“ (2. Cor. 9, 7 und Tob. 4, 9.) 7839

Wiesbaden, den 12. April 1893.

Der Vorstand des Zweigvereins Wiesbaden der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung:

- Biekel, Pfarrer, Vorsitzender; Cuno, Geh. Reg.- u. Rarat, dessen Stellvertreter; Fritze, Professor, 1. Schriftführer; Müller, Hauptlehrer, 2. Schriftführer; Hillesheim, Rastler; A. Cuntz, Rentner; Ph. Diehl, Lehrer; Dr. Diesterweg, Geheim. Sanitätsrat; Fr. Dürr, Rentner; A. v. Eck, Rechtsanwalt; Fleischmann, Rentner; Dr. W. Fresenius; Friedrich, Pfarrer; Grein, Pfarrer; Haenert, Schuhmachereimer; Hochhut, Gbm.-Lehrer; Keim, Kaufmann; E. Kolb, Lehrer; König, Lehrer; Küster, Lehrer; Leber, Kaufmann; Lieber, Pfarrer; Ruge, Dimensionsrater; Schlosser, Lehrer; W. Spiess, Professor; W. Thon, Landwirt; Veckenmeyer, Pfarrer; Weber, Rentner; H. Weygand, Rentner; Wüst, Lehrer; Ziemendorf, Pfarrer.

Handschuhe

farbig für Kinder à 10 Pfg. dsgl. Pa. Zwirn, Ringel-manschette à 40 Pfg. dsgl. doppelt. Spitzen à 50 Pfg. dsgl. farbig halbsiden à 50 Pfg. Herren-Handschuhe mit Agraffe 3 Paar Mk. 1,25. Prachtvolles Sortiment neueste Farben.

Carl Claes

3 Bahnhofsstrasse 3. 8683

12 Mk. kosten 12 Flaschen o. Gl.

In Malaga, Sherry, Portwein, Tokayer, In Cognac, Liqueure und Magenbitter, st. Bündel 70 Pf. o. Gl., bei 12 Fl. 60 Pf. o. Gl., so lange Vorrath, wegen Räumung. Grabenstrasse 9.

Lebensfrische feinste Schellfische

per Fsd. von 30 Pf., lebensfrischen selten Cabillon von 35 Pf., Lachs von 50 Pf., lebensfrische Schollen von 35 Pf. an (in Eis), heute früh eintr. bei 8622

Jac. Kunz, Lannstraße 30.

Mein Keller zum Reinigen, Renoviren und Firnissen alter und neuer

Gemälde

befindet sich Webergasse 21. 6719

F. Küpper,

Maler aus Düsseldorf.

Wickersheimer Mottensenz

zu 50 Pf. und Mk. 1.— per Flasche bei 8551

L. Schwenck,

Mühlgasse 9.

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Advertisement for 'Für Bücherfreunde' featuring 'Bücher-Teichen' and 'L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei' in Wiesbaden, Langgasse 27. Includes decorative borders and a small illustration of a child.

Advertisement for 'Kinderlegen!' and 'Franken-Tragkühe' by L. Frech, Langgasse 10. Includes text about children's books and cow illustrations.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 186. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 21. April.

41. Jahrgang. 1893.

Nachdruck verboten.

Die Nixe vom Waldensee.

Novelle von Schulte vom Brühl.

Es war an einem hellen Frühlingsmorgen. Noch webten in den tiefen Alpenhöhlen leichte Schatten, indes die Schraffen und Finken der hohen Bergkette, vom ersten Lichte der Sonne vergoldet, in den klaren Aether ragten und zum Theil auch ihre strahlenden Häupter in den grünen Spiegeln der Seen betrachteten.

Ein fahrender Gesell zog einsam die Straße, die aus dem Tyrolerland über Mittenwald in die bayerische Hochebene hinabführt. Er war ein frisches, junges Blut, dem die Lebensluft aus den blauen Augen guckte. Viel fröhlicher Künste Meister mochte er sein, denn in der Früh schon hatte er mit den Sägen der Dörfer, durch die er gezogen war, Jodelsänge gehalten und ein gewaltiges Krähen in der Runde veranlaßt. Jetzt, als ihm zur Rechten von den waldigen Hängen, die sich vom Marktplatz ins Hirschthal abfenken, eines Rudolfs Stimme herübergrüßte, gab er Gegengruß und Dank, so daß der Vogel nicht anders meinte, als ein fender Junge sei ihm ins Revier gedrungen und verhoffte ihn oben drein. Er daß flog er herbei und hielt Umschau von einer Höhe aus, und als er drunten den buntesten Menschen erblickte, der sein „Rudolfstufel“ so meistlich kühnend in den Wald rief, redete er sich verwundert den Hals und zog dann davon, ärgersch, daß ihn ein einfach Menschenkind, das mit seinen zwei Weinen auf steiniger Straße dahinfrieden mußte, zu foppen gewagt hatte. Der Gesell lachte hinter ihm drein und rief: „Gelt, Du grauer Guckard da droben, bist auch solch ein fahrender Guck, wie ich einer bin. Meiner Künste aber sind mehr, und ich laß mich von meinesgleichen nicht so zum Narren halten, wie Du.“

Und höhrend ließ er nochmals sein lautes „Rudolf“ erschallen und machte einen Lustsprung, daß die Federn auf seinem Barett vernünftigt nisteten und die blonden Locken um sein Gesicht flogen. Eine Laute, die auf seinem Rücken hing und die mit langem Hols aus ihrem Lederfutteral in die grüne Alpenwelt blühte, wollte auch mitthun und machte bei seinem übermüthigen Sprung gleichfalls einen Hopser. Sie knippte ihn dabei in die Seite und gab einen schnurrenden Ton, der wohl auch ein Ausdruck ihrer inneren Freude war.

So wanderte der Gesell weiter, begleitet von der rauschenden Obernach, die ihm zur Einsamkeit im Grunde dahinstof. Bald zeigte sich vor ihm der schimmernde Waldensee, einsam von hohen, düsteren Waldbergen umschlossen. Und die stille Bracht des Sees und die hehre Majestät der Berge bewegten des Wanderers Seele, und er sang sich ein Liedlein beim rüstigen Weitermarsch:

So schmilzt der Schnee
Am Felsenhang
Der Thal, der Wind rückt auf
Und lüftig läßt
Der Vogel sang
Ans Buchenwald und Tann.
Weißt an, was aus dem höchsten Ring,
Weißt an, was dir das Beglein singt:
Zucheltrala!
Der Berg ist da,
Und strahlend lacht die Sonne.
Die Berge blühen,
Die Herzen glühen
Vor Frühlingslust und Wärme.
Du blanke Dirn
Mit blondem Haar,
Zieh blaues Auge sinn.
Das machst des Frühlings
Blumenhar
Und machst der Laue Wind.
Doch tief dadrin in deiner Brust
Klingt's laut und hell, dir kann beweist:
Zucheltrala!
Der Berg ist da,
Und strahlend lacht die Sonne.
Die Berge blühen,
Die Herzen glühen
Vor Frühlingslust und Wärme.

Nachdruck verboten.

Auf der Veranda.

Stiße von Lars Pilling.

Autorisirte Uebersetzung von Emil Jonas.

Frühjahr und Sommerlicht.

Die Zweige des Goldregenbaumes beugten sich unter dem Gewicht der schweren Blumenbolzen. Die Blüten glühten beim Auf der Sonne, und der Flieder erfüllte die Luft mit mildem Wohlgeruch, während der wilde Wein seine feischen, grünen Ranken um die hell gemalten, schlanen, eisernen Pfeiler liebfroh schlangte.

Zwei Damen befanden sich auf der Veranda; sie waren Schwestern, obgleich sie einander eigentlich wenig glichen. Die ältere, Amalie, die Frau des Hofes, war eine reife Schönheit mit strahlenden, dunklen Augen, schwarzem Haar und lippen Formen. Sie stieg sich aufrecht stehend an eine Säule und starrte gedankenvoll vor sich hin. Die Schwester Betty sah auf der Treppe, die Hände um das eine Knie gefaltet. Sie war ein ganz junges Mädchen, fast noch Kind, mit blonden Locken und lächelnden blauen Augen.

Betty erhob den Kopf.

„Sage mir, Amalie, wie machtest Du es damals, als Du verlobt wurdst?“

„Damals, als ich verlobt wurde?“

„Ja. Was sagte er und was sagtest Du?“

„Das — dessen entsinne ich mich nicht.“

„Aber, Amalie, das mußt Du doch noch wissen!“

Munter zog der Bursch seinen einsamen Weg dahin, auf dem ihm nur selten ein Holzrecht oder ein Kohlenbrenner begegnete. Schon lastete die Sonnenhitze drückender auf ihm, als er drunten am See eine Last beschloß. Er hatte die Straße verlassen und war einem Fußpfad am Seeufer entlang gefolgt, der ihn bald zum äußersten Vorsprung des waldigen Ragentopfes führte. Dort hatte er den ganzen See vor sich, und im Anblick solcher Erdenherrlichkeit schmeckte einem Naturmenschen ein kräftiger Jambis doppelt gut. Im Schatten eines Hafelaubbusches ließ sich der Wanderer nieder und langte sich aus seinem Rucksack ein artiges Stück kalten Fleisches und ein kleines Brod hervor, das er mit vielem Behagen und durch wandern Schluß aus einem Flüsslein mit gekautem Kirchwasser gewürzt, in seinen innern Menschen hineinzulagerte. Nach folch angenehmem Thun legte er sich ins Gras zurück und blühte durch die Rücken im Laubwerk der Hölz in den blauen Himmel, indes sein Ohr dem einwüthigen Gesplätscher der Wellen lauschte. Schon wollte ihn ein sanfter Schlaf umfassen, als ihn leichter Mudererschlag in der Nähe anforderte sich. Verhoffend spähte er aus seinem Versteck hervor und erblickte einen Einbaum, in dem ein junges Fischermädchen stand und das Fahrzeug kräftig der Landspitze zutrieb. Er pupte sich die Augen und blühte schärfer hin. Das Bild schien ihm zu gefallen.

In scharfen Umrißen hob sich der Dirne schlanke Gestalt von der glimmernden Fläche des Sees ab. Unter ihrem rothen Kopfputze hatten sich einige Strähne reichen Blondbaares hervorgehoben und umspielten nettlich ihre von der Arbeit des Ruderns erhellten Wangen, während ihre hellen Augen nach einer Stelle ausliefen, an der sich der Rahn am besten anlegen ließe. Bald knirschte der Einbaum im Uferlein. Das Mädchen legte das Ruder bei Seite, entnahm aus dem Fahrzeug einen Strauch frischer Blumen und sprang ans Land. Mit leichten Schritten und ahnungslos, daß ein Späher in der Nähe weile, ließ sie einen schmalen Pfad hinan, welcher, wie der Bursch deutlich sehen konnte, zu einem steinernen Heiligenbild führte, das von einem Feldvorsprung weit über den See schaute. Er bemerkte, wie sie das Bildnis mit den Blumen schmückte und dann betend niederhielt.

„Was mag ihr Herz bedürfen?“ dachte er. „Vielleicht ist ihr Vad' mirren worden, und nun weint sie der allerseigsten Jungfrau ihr Leid vor. War' übrigens dumm von dem Durchein; solch bildsauberen Schatz würd' er sobald nicht wiederfinden.“

Er gedachte, das Mädchen zu überraschen, und hüpfte in den Rahn, gespannt, was es wohl für Augen machen würde, wenn es, von seiner Knabst zurückflehend, solch bunten Vogel warfanden würde. Bald hörte er zwischen den Büschen die Schritte des Pflades hinabrollen, die sich von den Tritten der Absteigenden lösten, und dann bog sie selbst um einen Busch und blühte überrascht auf den Eindringling, der es sich in ihrem Fahrzeug bequem gemacht hatte.

„Verachst Du nicht zu fürchten und so schon dreinzukommen?“ rief er ihr lachend zu. „Reicht wohl, ich sei der Fischkühl und drunten am See am angelegten, um Dich mal in freier Luft zu betrachten!“

„Was wollt Ihr von mir und wer seid Ihr?“ fragte sie verlegen, denn selten noch war ihr solch fahrender Gesell am einsamen See begegnet.

„Na, schon' mich nur nicht an, als sei ich ein fremd Ungeheuer“, entgegnete er. „Ich bin ein einfacher Spielmann, nur zur Freud' andrer Leut' in der Welt. Heimo heiß ich und komm' drüben aus dem Tyrolerland, nun fern in der Ebene manerlichen Leuten allerlei Lustiges vorzumachen. Und wer bist Du, wenn die Frag' erlaubt ist?“

„Ich bin Waltrat. Mein Vater ist Metzger, der Fischer.“

„Da kann sich Dein Vater freuen“, sagte er und fragte dann die ob solcher Worte Erstaunte: „Wißt Du mich wohl für ein blank Stuch Geld ein Stündlein auf dem See einherrudern, Waltrat? Ich stuch' fast, daß ich drunten im Unterland solchen Vergnügens nicht mehr theilhaftig werd', und mücht's vorher nochmal anerkosten.“

„Betty, Du bist ein großes Kind, Du denkst doch wohl nicht daran, Dich zu verloben?“

„Nein, denn ich glaube eigentlich, daß ich bereits verlobt bin.“

„Aber, Betty —“

„Das Unglück geschah gestern Abend, wenn ich verlobt worden bin, denn wir Beide sprachen kein Wort. Nur —“

„Nur?“

„O, Du verstehst mich recht gut — denn — siehst Du, das Ganze ging folgendermaßen zu: Als wir gestern Abend geliebt hatten und Du am Pianino sahest und phantasirtest, — Dein Mann war im Schautelstuch fast eingeschlummert — kam der Lieutenant heranzu zu mir auf die Veranda. Ich sah ebenso hier, wie ich sitz hier, und da setzte er sich neben mich. Dann weiß ich eigentlich nicht, wie es weiter zing, aber er schlang seinen Arm um meine Taille.“

„Und das erlaubtest Du, Betty?“

„Nun, wenn man auf einer Treppe ohne irgend welche Hindernisse sitzen muß, dann sitz man doch viel besser so.“

„So, das thut man?“

„Wißlich fühlte ich seinen großen blonden Schnurrbart auf meiner Wange. Ich habe bisher stets geglaubt, daß es unangenehm sein müßte, mit einem solchen Schnurrbart in Berührung zu kommen, aber das war keineswegs der Fall. Der Bart war so fein und weich. Und den' Dir, plöglich nahm er sich einen Kuch!“

„Er nahm einen Kuch?“

„Ja, er nahm nur einen, denn die anderen bekam er. Es waren gar nicht so wenige. In demselben Augenblick kam das Mädchen mit der Lampe, da erhoben wir uns Beide

Sie zögerte eine Weile und sagte dann: „Es mücht' mir schlecht anstehen, wenn ich mit einem jungen fremden Gesellen zum Vergnügen hier umherfahre. Man ist solches hierorts nicht gewohnt. Wenn Ihr aber gradewegs mit mir heimfahren wollt, so ist dem Nichts im Wege. Drüben, ganz abseits vom Dorfe, liegt unsere Hütte. Von da ist's nicht weit zu Curer Straße.“

„Nun denn, wenn Du eine Sünde drin find'st, ein wenig abzurudern, so muß ich schon dankbar sein für das kleine Stündchen Wegs, das ich mit Dir fahren kann“, sagte er.

Waltrat hüpfte mit ihren nackten Füßen gewandt über die glatten Ufersteine in den Kahn, ergiff das Ruder und ließ ab. Bald schaukelte sie sich auf den grünen Wellen. Heimo hatte sich bequem zurückgebogen und betrachtete das Mädchen, wie frei und schön es im Rahn stand und wie leicht es das Ruder handhabte. Sein prüfendes Aufschauen verwirrte sie und sie wandte verlegen den Kopf seitwärts, als fände sie die Dächer drüben an der Ansiedlung der Bewohnner, dem Kloster, besonders beachtenswerth. Nur bisweilen streifte ihn ein scharfer, wenigerer Blick, um gleich wieder nach jenem heiligen Orte abzuschweifen.

So fuhren sie eine Weile wortlos dahin, bis der Bursch, solchen Schweigen müde, anhub:

„G, Waltrat, man sollt' fast meinen, wir seien ein paar uraltte Leut', denen die Jungen allbereit eingeschlafen. Keins weiß zu reden. Wißt Du mir denn nicht erzählen, warum Du vorhin droben auf dem Berge der Mutter Maria einen frischen Strauß gesendet und ein Gebet verrichtet hast? Gest, ich hab's errathen: Du hast die Heilige gebeten, daß sie Deinem Herzensleidchen ein besüßig Herz verleihen mücht'.“

„Was Ihr zu reden habt“, sagte sie erdrossend. „Im solcher Nothet willst' ich die allerseigste Jungfrau nicht angehen. Wärd' mir auch schlecht anstehen, mit einem Schatz die Zeit zu verändeln, wo mein Vater krank daheim sitz. Im seine Gesundheit hab' ich droben gebeten.“

„So hat die Heilige vielleicht gar schon Dein Gebet erhört, schöne Waltrat, indem sie mich Dir in den Weg geführt hat. Inwiefern kommt überall herum in der Welt und erfährt bald hier, bald da ein gut Mittelchen gegen allerlei körperliche Gebrechen. Vielleicht kann ich Deinem Vater zu Diensten sein. Wo seht's denn?“

„Ach, im vorigen Herbst hat er sich böß verkräft, und nun will's nicht aus ihm heraus. Jetzt zwit'st's ihn im Kram, gleich darauf im Bett, und röhren kann er sich oft kaum. Ein Jammer ist's.“

Sie ließ das Ruder treiben, wüßte sich mit dem runden Arm eine Thräne aus den Augen und sah so trübselig aus, daß es dem Burschen ordentlich ans Herz ging.

„Das ist eine traurige Sache“, sprach er. „Wiel Pflege thut da Noth, und da wird Deine Mutter hauptsächlich viel Zeit damit verthun müssen.“

„Ach, meine Mutter ist schon drei Jahre todt“, schluchzte sie und seigte sich weinend nieder. „Ich bin allein mit dem Vater, und mit der guten Pfleß' sieh't's schlecht aus. Muß halt für Alles sorgen und hab' keine Hülf. Mein mußt ich auf den Fischfang aus, aber es bringt nichts. Was kann so ein jung Ding, wie ich, da wohl viel schaffen, wo ein gesunder, kräftiger Mann kaum leicht hart Brod dabei findet. Zudem muß ich das Haus besorgen und die geringe Beute zum Verkauf tragen. Ist's da wohl ein Wunder, daß der Fischer drüben von Urfeld das Meiste wegnimmt? Seit des Vaters Krankheit hat er sich sogar noch einen Knecht nehmen müssen, damit er seinen Vortheil recht ausnutzen kann. Wir aber vergehen so in Noth und Armuth und können kaum noch den Fischkahn aus Kloster zusammenbringen. Der liebe Herrgott mag wissen, wie das enden soll.“

Sie hatte das Alles schmerzhaft hervorgekochen, mehr für sich selber wie für den Andern, und nun sank sie ganz müthlos und traurig in sich zusammen und weinte still für sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

und traten in die Stube. Bemerktest Du nicht, wie roth wir waren? Und daher müssen wir wohl verlobt sein — nicht wahr?“

„Aber sagte er denn nicht ein einziges Wort?“

„Ja, als er ging, drückte er mir die Hand und küßerte: „Morgen werde ich mit Deinem Schwager sprechen.“ Er sagte Du, das war doch sicherlich deutlich genug.“

„Nun, dann werden wir also hören, was mein Mann sagt, sobald er zu Mittag nach Hause kommt.“

„Wir können ihn jeden Augenblick erwarten, Amalie. Ich höre die Postkutsche pfeifen.“

Die Hausfrau beugte sich über das Geländer und sah auf den Weg hinab.

„Dort kommt er. Aber er kommt nicht allein, der Lieutenant begleitet ihn.“

„Da kannst Du sehen, daß es dennoch eine Verlobung war. Ach, mein Gott, ich schäme mich so sehr! Ich glaube, ich laufe ins andere Zimmer.“

„Zu spät, zu spät! Sie sind bereits hier.“

Der Lieutenant stand in der offenen Gartenthür, läch und kräftig in seiner dicht anstehenden Uniform, während die Sonne auf seinen blanken Knöpfen spielte und seinen biden blonden Schnurrbart fast vergoldete.

Er führte die Hand militärisch an die Wange, seß Gesicht strahlte.

Betty hatte sich erhoben und stand mit gesenkten Augen da und spielte erdrossend an den Aalasscheifen ihres Kleides. Hinter den jungen Leuten wechselte das Ehepaar schelmische Blicke.

Es mußte sicherlich doch eine Verlobung sein.

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Betreffend das Aushebungs-Geschäft pro 1893.

Das diesjährige Aushebungs-Geschäft im Stadtreise Wiesbaden findet am 26., 27., 29. und 30. Mai statt.

Am 26. Mai: Die als tauglich vorgewählten des Jahrganges 1871 und ein Teil des Jahrganges 1872 sowie frühere wegen hoher Lebensalter nicht zu den Leberfähigen gehören.

Am 27. Mai: Die als tauglich vorgewählten des Jahrganges 1873 und die Leberfähigen der Jahrgänge 1872 und 1871.

Am 29. Mai: Die als tauglich vorgewählten des Jahrganges 1871 und ein Teil des Jahrganges 1872 sowie frühere wegen hoher Lebensalter nicht zu den Leberfähigen gehören.

Am 30. Mai: Die zur Ersatz-Reserve bestimmten Mannschaften, sowie die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten, von einem Truppentheil als nicht tauglich abgezeichneten jungen Leute.

Verordnungen und Kooperationscheine sind mitzubringen.

Die Ordnung der Reclamationen findet an demjenigen Tage statt, an welchem die Reclamanten zur Vorstellung kommen, und zwar am Schluß des Geschäftes.

Es haben sich hierzu die Angehörigen (Etern und Gewiswiler über 16 Jahre), deren Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung oder Befreiung eines Ersatzpflichtigen bedingt, einzufinden, falls sie nicht durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind.

Am letzten Tage ist ein beglaubigtes ärztliches Attest vorzulegen.

Reclamationen, welche nicht schon im Musterungs-Geschäft vorgelegt haben, werden nur dann berücksichtigt, wenn der Reclamationsgrund erst nach Beendigung desselben eingetreten ist.

Wer ohne zureichenden Grund sich nicht oder zu spät einfindet, während des Geschäftes ohne Erlaubnis sich entfernt oder beim späteren Ausrufe fehlt, verfallt nach § 26 und 7 der Verordnung vom 22. November 1888 in eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßige Haft und hat außerdem vorzugsweise Einstellung, Behandlung als untauglicher Dienstpflichtiger, sowie den Verlust des etwaigen Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst aus Reclamationsgründen zu gewärtigen.

Sämtliche Militärpflichtige haben in einem anderen Anzuge, sauber gewaschen und mit reinem Hemde versehen, zur Musterung zu erscheinen.

Städte dürfen in das Aushebungs-Verfahren nicht mitgebracht, auch darf in demselben nicht gerandet werden.

Wer hiergegen verstößt, in trunkenem Zustande erscheint oder sich während des Geschäftes in einen solchen versetzt, den Vorwurfsungen des Aushebungs-personals und der commandirten Schulente nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäftes stört, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Wiesbaden, den 19. April 1893.

Der Civil-Vorstande der Ersatz-Commission des Aushebungs-Regiments Stadtreise Wiesbaden. Schütte.

Bekanntmachung.

Vom 1. Mai ab wird die Telegraphen-Zweigstelle in Bad Kreuznach für die Dauer der beschriebenen Abgabe wieder eröffnet werden.

Die für Bad Kreuznach bestimmten Telegramme sind daher während dieser Zeit nicht mehr nach Kreuznach, sondern nach Coblenz, 19. April 1893.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector. In Verw.: Klein.

Bekanntmachung.

Dieserjenige Herr Herr, welche in ihrer Privatpraxis Leistungen vornehmen, werden auf die Bestimmungen des Gesetzes der Herren Minister des Inneren und der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 6. April 1893 (abgedruckt in der Heftbeilage zum Amtsblatt No. 16 der königlichen Regierung zu Wiesbaden vom 22. April 1893) aufmerksam gemacht.

Die Vorschriften für die Zulassung und die Besoldungs-Vorschriften für die Angehörigen der Zulassung sind in der Bundesdruckerei von Rudolf Weichold & Co. hierseits in besonderen Abdrücken zu beziehen.

Wiesbaden, den 19. April 1893. Königliche Polizei-Direction. Schütte.

Morgen Samstag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch von 2 Ochsen zu 45 Pf., 1 Schwein zu 50 Pf., das Pfd. unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Fleischbank verkauft.

Am Wiedereröffnungstermin (Freitag) werden, Metzger, Würstler und Bäcker das Fleisch nicht abgeben werden. Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Immobilien-Versteigerung zu Duppard.

Dienstag, den 25. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Hotel Cosmanas dahier, läßt Herr Adolf Kramer, Waidendwiler in Krefeld, seine beiden zu Duppard an der Eprestraße unter Nr. 8 und Nr. 10 bodenlosere gelegenen neubauten Villen, mit schöner Aussicht auf den Rhein und das Gebirge, nebst dahinter gelegenen Gärten, holländ. an Grundfläche 1/2 Hektar, sowie einen dunklen gelegenen Garten, groß 29 Hektar, sowie, sowie auf die Eprestraße stehend, ebenfalls schönliegend zum hiesigen Eintritt gegen Zahlungstermin und Bürgschaft veräußern.

Duppard, Dumont, Notar.

Nichtamtliche Anzeigen

Bezirks-Beamtenverein.

Montag, den 1. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Kaisers Hof“:

Außerordentliche General-Verammlung.

Tagesordnung: Aenderung der Statuten. Bezirks-Angelegenheiten. 227 Der Vorstand.

Ein Haus mit Boden, in der Mitte der Stadt, im Preise von 24.000 Mk., mit 3000 Mk. Anzahlung ist sofort zu verkaufen.

Ein Haus mit nachweislich guter Wirtschaft und Speere-Geschäft ist mit 5000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft kostenfrei durch die allein beauftragte Agentur.

Basel-Mann, 10, Sedanstraße 10, 8714. Eigere tägliche Sprechzeit von 12-2 Uhr.

Kronen-Brauerei, Sonnenbergerstraße.

Sonntag, den 23. April: Großes Militär-Concert.

ausgeführt von der Regiments-Musik des Infanterie-Regiments von Gersdorf No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch. 8713 Anfang Nachmittags 4 Uhr. Eintritt à Person 25 Pf.

Billigster Hutverkauf.

Serren-Hut, hell und weiß, von 1 Mk. 50 Pf. an, Cylinderhüte von 3 Mk. an empfiehlt in guter Qualität Hr. Jeschke, Rönberg 37, Part. Anerkannt exakte Ausführung aller Reparaturen.

Advertisement for R. Reinglass, featuring an image of a hand and text: 'Jeden Samstag verkaufte ausfortierte und zurückgeschickte Handschuhe zu bedeutend billigeren Preisen. 8701 R. Reinglass, Webergasse 16.'

Fr. Kentrup, Goldgasse 9.

Schuhwaren

zu den anerkannt billigsten Preisen. Specialität: Anfertigung nach Maß für normale und leichte Füße.

Reparaturen sauber, schnell und billig. 6416

Vergolderei Louisenplatz 2.

Empfehle mich den verehrlichen Bauherren, Architekten, Spengler, Dachdecker und Malermeistern im Bau- u. Decorationsfach.

Vergolden u. Verzinnen, Fahnenstangen, Dach-, Balkenverzierungen u. s. w. in anerkannt dauerhafter, sauberer und billiger Arbeit. Beschädigte Gegenstände ausgeführter Arbeiten stehen zu Diensten. 6429

Louisenplatz 2. C. Tetsch, Vergolderei, Lommesplatz 2.

Adressbuch von Wiesbaden und Umgegend pro 1893/94

befindet sich i. H. in Bearbeitung und werden Anzeigen von Wohnung- und Geschäftsbearbeitungen u. s. w. sehr gerne von uns entgegengenommen.

Wichtiglich haben wir zur Erinnerung auf das Blatt à 4.50 mit dem Deneren erbeutet ein, daß sich nach Erscheinen der Preis auf 5.50 erhöht. 4476

Carl Schnegelberger & Cie., 26. Martinststraße 26. - Fernsprech-Anschluß No. 236.

Gegen Verdauungschwäche!

Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gelundheitsbier ist gegen allgemeine Verdauungschwäche, empfinden zufolge schlechter Verdauung, außerordentlich billig.

Dr. G. Teufferdoot, consultantender Arzt in Amsterdam. Johann Hoff, L. I. Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Wiesbaden bei A. Schleg (Zah. Carl Merz), Schillerplatz, Aug. Engel, Lommesstraße, F. A. Müller, Weidmühlstraße. 2715

Htt. Myrtilosen-Marmelade.

Staubers, Johannbeeren-Gelée, Htt. Beerenbeeren, Rhen, Apfelsauce, Htt. Fruchtstücke, Heidelbeeren z. zc., Citrus, Salz, Senf und süße Gurken, Gist, Jweilchen empfiehlt die Zensfabrik Schillerplatz 3, Thorf. 676.

Unter Garantie

werden Herren-Kleider sorgfältig angefertigt, sowie alle vorkommenden Reparaturen und das Reinigen der Kleider nach billiger Berechnung ausgeführt. Hohen werden mit der Maschine nach Maß gefertigt bei 0061

Carl Walter H., Mühlgasse 7, 2 St.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft.

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden, halten sich zur Besorgung aller Bankgeschäfte unter Versicherung billiger und realer Bedienung bestens empfohlen.

Dr. med. Emil Rosenthal,

Wilhelmstrasse 10, 1. Sprechst. jetzt: 11-12, 2 1/2-4; Sonntags nur 9-10.

Passage, Ein- und Ausbildungen für Herren und Damen (à Pers. 50 Pf.). Näh. im Tagbl.-Berlag. 8769

Fahrtenplan der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.

Vom 1. bis 30. April 1893. Die Schnellzüge sind fett gedruckt.

Table with columns: Abfahrt von Wiesbaden, Richtung, Ankunft in Wiesbaden. Lists various train routes and times.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhofs - Kirchgasse - Laugasse - Tammstrasse) verkehrt von Morgens 6 1/2 bis Abends 8 1/2 und mopselt für 20 Minuten in jeder Richtung; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 6 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 6 1/2, 6 50, 7 15, 7 50, 8 30, 9 10, 9 50, 10 30, 11 10, 11 50. Nachmittags: 1 15, 1 50, 2 30, 3 10, 3 50, 4 30, 5 10, 5 50, 6 30, 7 10, 7 50.

Familien-Nachrichten.

Ans den Wiesbadener Civilstandsregistern. Geboren: 12. April: dem Fuhrknecht Johann Winter e. S. Georg Jakob Friedrich Wilhelm. 14. April: dem Goldschmied Ludwig Heides e. T. Caroline Wilhelmine Friederike. 15. April: dem Bierbrauereigehilfen Michael Kaiser e. T. Marie Therese. 19. April: dem Spenglergehilfen Jacob Geert e. S. Heinrich. Angehoben: Linderegehilfen Adam Philipp Adolf Johann Dinges zu Rombach und Wilhelmine Elisabeth Domsann zu Rombach, früher hier. Kaiser Paul Ludwig Wilhelm Friedrich Kaiser hier, früher zu Berlin, und Luise Sophie Angulie Holzhufer zu Langenscheidt. 20. April: Schenkenrätiger Kaspar Theodor Jantz zu Hochheim mit Luise Geurt hier. Gestorben: 18. April: Maria Anna, geb. Köhler, Ehefrau des Tagelöhners Andreas Klein, 23 J. 5 M. 14 T. 19. April: Luise Helene Privatierin Elisabeth Plum, 50 J. 1 M. 6 T.; Königl. Geheim Regierungsrath Friedrich Döbel, 64 J. 6 M. 5 T.; verlebte Angführer Johann Philipp Böhler, 65 J. 11 M. 14 T.; Caroline Pauline Gilschalt, geb. Hauss, Ehefrau des Herrnhuters Johann Carl Hermann, 45 J. 11 M. 6 T.; verlebte Landwirth Hermann Müller, 69 J. 9 M. 23 T.; 20. April: Heinrich, S. des Schenkenrätigen Friedrich Heidermann, 2 M. 25 T.; Heinrich, S. des Spenglergehilfen Jakob Geert, 1 T.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen. In einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Scheelendy'sche Hof-Buchdruckerei. Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschos.

Für 4 Mk. 25 Pf.

liefern eine gut gehende und dauerhaft gearbeitete Uhr unter dreijähriger Garantie. 5984

Theod. Beckmann, Uhrmacher,

6. Langgasse 6. Reparaturen gut und ängstlich billig unter zweijähriger Garantie.

Divandecken,

3 Meter lang, mit Franzen, 14 Mk. per Stück, 9698

empfohlen J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstraße 10.

Franz Gerlach, Optiker,

Schwalbacherstraße 19, empfiehlt ein feineschichtiges conservirtes Bincenz, welches vorzüglich ist.

!!! Geschäfts-Aufgabe !!!

Vollständiger Ausverkauf zu unter Einkaufspreisen. Spielwaaren, Gesellschaftsspiele, Schmus u. Rippfächer, Damentaschen, Portemonnaies, Post-Albums, Bücher- und Zeitungstaschen zc. zc. zc. zu und unter Einkaufspreisen im Bojar

!!! Saalgaße 1. !!!

Verloren ein Gebetbuch von der Kath. Kirche bis zur Kirchgasse und zurück von der Weidmühl- und Friedrichstraße. Abzugeben gegen Bescheinigung beim Buchhändler Heiderberg, neben der Kath. Kirche. 8715

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem und Betroffenen herben Verluste unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,

Eduard Strobel,

sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten tiefgefühltesten Dank.

Winkel, Montabaur, Wiesbaden, Königshofen, 20. April 1893.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen: E. Strobel.